

Tiffany

SEXY

CORA
Verlag

2/14

Cathy Yardley

Atemloses Abenteuer

Karen Foley

Im freien Fall des Verlangens

Isabel Sharpe

Einfach zum Anbeißen!

Nancy Warren

Mein unwiderstehlicher Ex

4 ROMANE

*Cathy Yardley, Karen Foley, Isabel Sharpe,
Nancy Warren*

TIFFANY SEXY BAND 92

IMPRESSUM

TIFFANY SEXY erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe TIFFANY SEXY
Band 92 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2012 by Cathy Yardley
Originaltitel: „The Player’s Club: Finn“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alina Lantelme

© 2013 by Karen Foley
Originaltitel: „Free Fall“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Johannes Heitmann

© 2012 by Muna Shehadi Sill
Originaltitel: „Just One Kiss“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anna-Lena Flügel

© 2012 by HARLEQUIN BOOKS S.A.
Originaltitel: „Pulse Point“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: Harlequin Internet Serials
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Roman Poppe

Fotos: Geoff Goldswain / Shutterstock, Ingram Publishing / Getty Images

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733751944

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

CATHY YARDLEY

Atemloses Abenteuer

Diana weiß: Der Sohn ihres Chefs ist absolut tabu ... aber Finn Macalisters Küsse sind nun mal das pure Adrenalin. Soll sie ihre Bilderbuchkarriere für den sexy Abenteurer sausen lassen?

KAREN FOLEY

Im freien Fall des Verlangens

Jack wird auf einer Trauminsel stationiert - und begegnet dort seiner Traumfrau. Maggies hemmungslose Hingabe bringt sein Blut zum Kochen. Doch um ihr Herz hat die Schöne einen Schutzwall gezogen ...

ISABEL SHARPE

Einfach zum Anbeißen!

Angelas Kurven und ihre schokobraunen Augen stellen Daniel auf eine harte Probe. Seit einem Schicksalsschlag hat er allem entsagt - darf er zulassen, dass ihre süße Sinnlichkeit ihn ins Leben zurückholt?

NANCY WARREN

Mein unwiderstehlicher Ex

Als Charlotte ihn wütend anfunktelt, weiß John: Worte allein können sie niemals von seiner Treue überzeugen. Aber vielleicht wird eine erotische Entführung sie wieder vereinen ...



Cathy Yardley

Atemloses Abenteuer

1. KAPITEL

Finn Macalister lehnte sich zurück und ließ das Paradies auf sich wirken. Der Himmel war unglaublich blau und die Wellen des türkisfarbenen Wassers rauschten auf den weißen Sandstrand mit den jadegrünen Palmen zu. Obwohl er schon einige Male auf Oahu gewesen war, kam es ihm so vor, als hätte er es noch nie gesehen.

„Paddel!“, rief der zweiundzwanzigjährige Ben neben ihm. „Paddel, was das Zeug hält!“

Ohne nachzudenken befolgte Finn die Anweisung. Die Welle rollte mit ungeheurer Wucht auf ihn zu. Sie drohte, über ihm zusammenzuschlagen und ihn bis zum Meeresgrund niederzudrücken. Er paddelte energisch mit den Händen, fluchte und schaffte es, auf seinem Brett über den Kamm der Welle zu gleiten.

In diesem Moment signalisierte Ben ihm, was er vorhatte. Dann nahm er auch schon Kurs auf die Gefahrenzone. Er attackierte die Welle, die beinahe übermächtig schien, doch er bezwang den Wellenhang und glitt gekonnt die steile Seite der Welle hinunter.

Finn hielt den Atem an, als der junge Mann einen Moment lang hinter den tosenden Wassermassen verschwand und dann mit einem breiten, freudestrahlenden Grinsen wieder auftauchte. Er atmete aus. *Geht doch, Junge.* „Willkommen im *Players Club*“, sagte er vor sich hin. Dann warf er einen Blick zurück auf die nächste Welle, die sich haushoch auftürmte. Sein Herz klopfte schneller und er musste lächeln.

Auch wenn er kein Profi war, war er schon oft gesurft. Sicherlich hatte er Lincoln gesagt, nur vor Ort zu sein, um sicherzustellen, dass dem neuesten Anwärter auf die Clubmitgliedschaft nichts passierte. Ben war

halbprofessioneller Surfer, Basejumper und ein knallharter Kerl – was ziemlich gut für so einen Jungspund war. Finn feierte zwar bald seinen dreißigsten Geburtstag, aber er wollte nicht demonstrieren, dass er noch spielend mithalten konnte. Ihm ging es vielmehr um den Kick, der einen fast süchtig machte.

Seine Nerven vibrierten. Finn erschauerte beinahe vor Aufregung. Seine Haut prickelte. *Das ist es, was ich brauche.* Er signalisierte, dass er die Monsterwelle reiten wollte. Er glaubte, in der Entfernung Rufe zu hören. Die Rettungsschwimmer, die er extra angeheuert hatte, waren wahrscheinlich ziemlich sauer auf ihn. Ben jedoch schien ihn anzufeuern. Da Finn beinahe das Gleichgewicht verlor, als er sich auf das Surfbrett stellte, war das jedoch eher entmutigend.

Das Wasser strömte an ihm vorbei. Er sah die Schaumkrone des Wellenkamms in einem Bogen gekrümmt über sich. Wie das Zentrum eines Wirbelsturms schien ihn die Welle verschlucken zu wollen. Er war völlig auf diesen Moment fokussiert. In diesem Augenblick war er nicht der einzige Sohn und Erbe des milliarden schweren Vermögens, das *Macalister Enterprises* mit Süßwaren machte. Er war nicht der Mitbegründer des streng geheimen *Players Club* oder der eingeschüchterte und spindeldürre Sechsjährige, mit dem seine Familie wegen seiner Krankheit sonderbar umging. Er war einfach nur Finn.

Als er den Hang der Welle im Höllentempo hinunterglitt, stieß er einen Triumphschrei aus. Dann hörte er ein krachendes Geräusch und spürte einen gewaltigen Ruck. Sein Surfbrett zerbarst und die Welle riss ihn mit. Der Wasserstrudel zog ihn nach unten, nahm ihm den Atem. Panik stieg in ihm auf. Er spürte, dass etwas Hartes gegen seinen Kopf prallte.

In Sekundenbruchteilen gingen Finn zwei Gedanken durch den Kopf. Zum einen Lincolns Warnung, dass Surfen in der Banzai Pipeline eine seiner idiotischsten Ideen seit Langem gewesen war. Eine, die ihn das Leben kosten könnte. Zum anderen, dass er wahrscheinlich sogar jetzt dieselbe Entscheidung noch einmal getroffen hätte. *Es ist besser, sich lebendig zu fühlen und zu sterben, als am Leben zu sein und sich wie tot zu fühlen.* Dann wurde ihm schwarz vor Augen.

„Hat dir das Abendessen gefallen?“

„Es war reizend“, antwortete Diana Song lächelnd und nahm das Weinglas mit dem Pinot Noir entgegen. Sie hatten in irgendeinem trendigen und lauschigen Thai-Restaurant gegessen. Ehrlich gesagt, erinnerte sie sich kaum daran. Sie war in Gedanken nicht bei der Sache gewesen.

„Ich bin froh, dass wir zu dir gefahren sind.“ Travis setzte sich neben sie auf das Sofa, streichelte ihre Schulter und sah sie mit vor Erwartung leuchtenden Augen an.

Sie schaute eine Sekunde lang weg und trank schnell einen Schluck des teuren Weines. *Ich hätte wirklich die Akte Peterson mit nach Hause nehmen sollen.* Sie schloss kurz die Augen. Nein. Heute Abend würde sie nicht an die Arbeit denken. Sie vermasselte sich diese Verabredung nicht dadurch, dass sie abgelenkt war. Heute Abend würde sie Sex haben, verdammt.

Diana hatte sich bereits sechs Mal mit Travis verabredet. Auch wenn sich die Dates auf einen Zeitraum von über vier Monaten verteilt hatten, war das praktisch eine Beziehung. In Anbetracht ihrer Erfolgsgeschichte in diesen Dingen war das sogar fast mit einer Ehe gleichzusetzen. Sie zwang sich, ihm in die Augen zu sehen. „Ich bin auch froh, dass wir zu mir gefahren sind.“

„Weißt du ...“, er lehnte sich weit genug zu ihr, damit sie den Duft seines Eau de Toilette riechen konnte. „Ich bewundere dich für deinen Ruf bei *Macalister*. Aber jetzt, da ich dich kennengelernt habe ... Du bist viel weicher und zugänglicher, als ich gedacht habe“, sagte er in sinnlichem Ton und strich mit dem Finger über ihr Kinn. „So viel sexier.“

„Welcher Ruf?“, fragte sie, obwohl er offensichtlich einen Annäherungsversuch startete.

Lachend lehnte Travis sich zurück. „Sie nennen dich Macalisters Hammer.“

Diana erstarrte und stellte das Weinglas auf den Couchtisch. Sie verabscheute diesen Spitznamen. „Ich bin schlicht und einfach Anwältin. Nur weil ich gut in meinem Job bin, denken manche Leute vielleicht, dass ich tough bin – oder was auch immer.“

„Tut mir leid“, meinte er zerknirscht. „Ich wollte nicht ... Ich versuche nicht, dir zu unterstellen, dass du tough oder kalt oder etwas anderes Unsinniges bist, das sie im Büro über dich sagen.“

Sie starrte ihn an. *Das trägt nun absolut nicht dazu bei, mich dafür zu entscheiden, dich in mein Bett einzuladen, Kumpel.* Sicherlich hatte sie daran gedacht, mit Travis zur Sache zu kommen, als sie ihn mit nach Hause genommen hatte. Im Moment war er auch der einzige Kandidat, der dafür infrage kam. Er war attraktiv und umgänglich, ohne zu aufdringlich zu sein. Bei *Macalister Enterprises* war er dafür zuständig, die Patente für Süßigkeiten durchzuboxen. Sie hatte ihn bei einem Meeting getroffen. Ihr hatte sein Aussehen und die Tatsache gefallen, dass er an ihr interessiert zu sein schien.

Jetzt fragte Diana sich, ob sie die Latte vielleicht ein bisschen zu niedrig gelegt hatte. Bequemlichkeit und einige oberflächliche Eigenschaften mochten nicht der beste Gradmesser für Bettgenossen sein. Während er an ihrem

Ohrläppchen knabberte, war sie weiterhin in Gedanken nicht bei der Sache. Ja, sie hatte anderthalb Jahre keinen Sex mehr gehabt. Aber seitdem sie das erste Jahr hinter sich gebracht hatte, schien das Bedürfnis nicht mehr so drängend zu sein.

„Also ...“ Travis fuhr mit den Fingerspitzen über ihren Arm bis hinauf zur Schulter. „Wo waren wir stehengeblieben?“ Er strich mit den Lippen über ihren Mund.

Diana versuchte es wirklich. Es war ja nicht schlecht, aber es fehlte das Prickeln, der sexuelle Kick. Er schien es auch zu spüren. Doch anstatt die Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, verdoppelte er seine Bemühungen und küsste sie fordernd. Sie zuckte zusammen, als er seine Zunge in ihren Mund gleiten ließ. Als sie zurückwich, keuchten sie beide – allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Er war auf Touren gekommen, sie rang schlichtweg nach Luft.

Komm schon, Diana, schimpfte sie in Gedanken mit sich. *Vielleicht bekomme ich keine zweite Chance. Will ich wirklich noch einen Abend mit einem Becher Eiscreme und einem schlechten Frauenfilm verbringen?*

„Komm schon, Diana“, ermunterte Travis sie. „Wir wissen beide, worauf es hinausläuft. Seit Monaten steuern wir schon darauf zu. Warum gehen wir nicht ins Schlafzimmer und sehen, wohin es führt?“

Das bezweifle ich ernsthaft. Es sei denn, du bist unglaublich gut bestückt und hast Karamelleis mit Ingwerkeksen bei dir. Als er ihre Hand nahm und sie auf die Ausbuchtung unter dem Stoff seiner Hose legte, kam sie allmählich wieder etwas in Stimmung. Denn was er vorzuweisen hatte, war zumindest annehmbar. Außerdem konnte sie sich selbst mit Eiscreme versorgen.

Sie küsste ihn und wich aus, als er ihr die Zunge tief in den Mund stecken wollte. Aber sie versuchte immer noch, sich verführen zu lassen. Ihre Brüste fühlten sich schwer an.

Sie trug den schwarzen BH aus Spitze, den sie am vorigen Wochenende mit dem Gedanken an dieses Date gekauft hatte. *Das kann passieren. Das kann wirklich ...*

„Was, zum Teufel, ist das?“ Travis sah sich um.

„Wovon redest du?“

„Dieses Geräusch. Es hört sich wie ein Alarm an oder so etwas.“

Diana wollte schreien. Offenbar küsste sie nicht besonders gut, wenn er abgelenkt wurde ... Dann wurde das blecherne und dröhnende Geräusch zunehmend lauter. Es handelte sich um „*Can't Get No Satisfaction*“ von den *Rolling Stones*. Sie sprang auf. „Mein Handy.“

„Hast du es nicht ausgeschaltet?“, fragte Travis beleidigt. „Egal. Lass den Anruf auf die Mailbox gehen.“

„Das kann ich nicht. Wahrscheinlich ist es wichtig.“ Sie schnappte sich das Handy. Immer wenn die *Rolling Stones* erklangen, rief ihr Chef unter seiner Privatnummer an. Er wäre verärgert, wenn sie sich nicht meldete. „Hallo?“

„Diana. Es gibt einen Notfall“, meinte Thornton Macalister kurz.

„Was ist passiert?“

„Finn.“

Sie schloss die Augen. Es war zehn Uhr abends und ihr Chef rief sie wegen eines Notfalls an. Natürlich ging es wieder einmal um Finn Macalister – den aufsässigen Sohn und das schwarze Schaf der Familie. „Soll ich wieder dafür sorgen, dass Sie eine Kautions hinterlegen können? Oder ...“

„Er ist im Krankenhaus.“

Diana erstarrte. „Das tut mir leid. Wie schlimm ist es? Was kann ich tun?“

„Das weiß ich nicht. Wir fliegen heute Abend hin, um nach ihm zu sehen“, sagte er zugleich wütend, traurig und frustriert. „Er hätte ums Leben kommen können. Betty hat

einen nervösen Zusammenbruch. Ich weiß nicht, wie viele dieser Eskapaden wir noch ertragen.“

Finn war für seine gefährlichen Abenteuer bekannt. Obwohl seine Eltern gewöhnlich erst etwas darüber in Erfahrung brachten, wenn er gesund und wohlbehalten davon zurückgekehrt war. Der Mann hatte unglaubliches Glück. Diana war überrascht, dass er so lange überlebt hatte. Sie hatte ihn ein paar Mal bei Familienfesten gesehen. Obwohl er Mitglied im Vorstand war, tauchte er selten in der Macalister Konzernzentrale auf.

Er sah gut aus mit seinem jungenhaften Gesicht, dem umwerfenden Lächeln und dem total durchtrainierten Körper. Sie erinnerte sich, ihn einmal im herrschaftlichen Haus der Macalisters in der Badehose gesehen zu haben. Sie seufzte. Wie schade um ihn – in so vieler Hinsicht. „Was soll ich für Sie erledigen, Thornton?“

„Ich brauche Sie in Oahu – so bald wie möglich. Betty und ich sitzen schon im Flugzeug. Ich schicke Ihnen einen Wagen mit Chauffeur, der in zwanzig Minuten da sein wird. Dann können sie das andere Flugzeug von *Macalister Enterprises* nehmen. Betty wollte nicht auf Sie warten. Wenn Sie dort sind, besprechen wir das weitere Vorgehen.“

„Gut. Ich werde fertig sein.“ Sie war nicht überrascht, dass ihr Chef abrupt auflegte, und warf Travis einen Blick zu. „Tut mir leid. Wir müssen unsere Pläne ändern.“

„Wie bitte?“, meinte er entgeistert. „Einfach so?“

Diana sammelte bereits ein, was sie brauchte, und ignorierte ihn weitgehend. „Eine Krise bei den Macalisters. Ich weiß nicht, wie lange es dauern wird, bis alles geregelt ist. In zwanzig Minuten holt mich ein Wagen ab. Ich fürchte, dass wir das vielleicht auf ein anderes Mal verschieben müssen?“

„Das war Thornton Macalister? Das große Tier höchstpersönlich?“ Travis stand auf. „Ich habe noch nie

direkt mit ihm zusammengearbeitet. Aber mein Boss sagt, dass er ziemlich anspruchsvoll ist. Tut er so etwas öfter?“

„Was?“, rief sie über die Schulter, als sie zum Schrank im Flur ging. Sie hatte zwei Koffer: Jeweils einen mit Kleidung für kaltes und warmes Wetter. Sie schnappte sich den Trolley mit den sommerlichen Kleidern und lief dann ins Schlafzimmer, um einen Kleidersack hinzuzufügen. Zuletzt nahm sie die Laptoptasche vom Schreibtisch. Schon war alles gepackt. Sie hatte diese Routine schon öfter durchexerziert.

Travis starrte auf ihr rasch zusammengestelltes Gepäck. „Macalister sagt dir, dass du in zwanzig Minuten abgeholt wirst, und du bist in weniger als zwei Minuten zur Abreise bereit? Er ruft dich um zehn Uhr abends an und du schickst den Mann, mit dem du verabredet bist, einfach nach Hause?“

„Deswegen bezahlen sie mich so gut.“ Diana sah, dass er die Stirn runzelte. Offenbar wollte er ihr Haus noch nicht verlassen. Vielleicht müsste sie mit ihm nach draußen gehen, wenn der Wagen sie abholte.

„Hast du jemals daran gedacht, Nein zu sagen, wenn er etwas will? Daran, dass du auch ein Privatleben hast?“

„Warum sollte ich? Fragst du das, weil ich jetzt nicht mit dir schlafen kann?“

Beleidigt straffte Travis die Schultern. „So schwer vorstellbar das auch zu sein scheint: Ich kann Sex mit anderen Frauen haben und gehe auch häufig mit anderen Frauen ins Bett.“

Diana blinzelte. „Okay.“

Er sah sie finster an. „Das war nicht ... Verdammt. Mir ging es darum, dass ich um dich geworben habe – trotz anderer Möglichkeiten. Ich war daran interessiert, eine Beziehung mit dir einzugehen. Du bist intelligent, stark, ehrgeizig und hast es in jungen Jahren schon weit gebracht.“

„Nun, wenn man ständig Nein sagt, wenn der Chef etwas von einem will, kommt man nicht weit, Travis.“ Jetzt war sie wirklich froh, nicht mit ihm geschlafen zu haben.

„Ich glaube, dass ich nicht hinter einem anderen Mann an zweiter Stelle kommen will.“

Diana brachte ihr Gepäck zur Tür. „So ist es nicht mit Thornton.“

„Nein, du hast recht. Es ist der Job.“ Er lachte reumütig. „Aber ... Jetzt, da ich das miterlebe, weiß ich nicht, ob ich hinter deinem Job zurückstehen will.“

„Das ist wirklich sexistisch, weißt du“, sagte sie eher überdrüssig als verärgert. „Ich bin hier nicht die Einzige, die zu beschäftigt ist. Hattest du vor, weniger zu arbeiten, um mehr Zeit für unsere ‚Beziehung‘ zu haben?“

„Der Punkt geht an dich“, meinte Travis. „Nun, dann haben wir uns vermutlich nichts mehr zu sagen.“

„Vermutlich nicht.“ Diana öffnete die Tür. „Einen schönen Abend noch.“ Als er sie für einen langen Moment ansah, wusste sie, dass er auf eine Entschuldigung wartete. Sie hielt seinem Blick stand und verlor den letzten Funken Respekt vor ihm, als er zuerst wegsah. Dann ging er zur Tür hinaus, die sie hinter ihm schloss. Erneut seufzte sie. Das war es dann mit dem Sex. Zumindest hatte sie ihre Arbeit, richtig? Ja, Arbeit ist viel besser als Sex, dachte sie sarkastisch.

Finn wachte im Krankenhaus mit einer gewissen Beklommenheit auf. Oh Mist, nicht schon wieder. Er griff sich an den Kopf, der höllisch wehtat. Am Haaransatz war eine neue Narbe. Aber Haare hatte er wenigstens. Und Augenbrauen, stellte er fest, als er sein Gesicht abtastete. Plötzlich fiel ihm alles wieder ein. Hawaii. Der berühmte Surfspot Banzai Pipeline.

„Guten Morgen.“ Sein bester Freund Lincoln saß auf einem Plastikstuhl neben seinem Bett. „Wie geht es dir?“

„Prima. Aber siehst du bitte mal nach meiner Briefftasche? Denn ich könnte schwören, überfallen und ausgeraubt worden zu sein.“ Er lachte, registrierte aber sofort, dass Lincoln nicht in sein Lachen einstimmte. „Okay, ich habe schon bessere Witze erzählt.“

„Du hast dich auch schon klüger verhalten.“

Finn runzelte die Stirn. „Du willst mir doch jetzt nicht einen deiner väterlichen Vorträge halten, oder? Mein Kopf tut auch so schon weh genug.“

„Ich mache mir Sorgen“, meinte Lincoln. „Um dich und deinen Anwärter Ben.“

Jetzt setzte er sich auf. Sein ganzer Körper schmerzte. „Ich würde nie etwas tun, das andere Leute gefährdet. Das weißt du verdammt gut. Ben ist ein fantastischer Surfer und ein guter Schwimmer. Außerdem hatte ich für den Fall der Fälle Rettungsschwimmer engagiert.“

„Wie vorausschauend von dir. Waren die wirklich für ihn gedacht? Denn dann hättest du einfach mit ihnen am Strand bleiben und deinen Pflichten als Mentor nachkommen können.“

Finn machte ein finsternes Gesicht. „Wo bleibt da der Spaß?“

„Du hast uns Angst eingejagt“, meinte Lincoln. „Und dieser Jungspund Ben – wo, zum Teufel, hast du ihn aufgelesen?“

Er zuckte die Achseln. „Beim Basejumping von der Hoover-Staumauer. Für seine zweiundzwanzig Jahre hat er wirklich Talent und Potenzial und er wird ...“

„Warum braucht er uns dann?“

„Er fand, dass wir cool sind. Er ist auf mich zugekommen.“

„Eine Menge Leute stellen die Verbindung zwischen dir und dem *Players Club* her“, gab Lincoln zu bedenken. Als

Finn ihn böse ansah, hob er abwehrend die Hände. „Ich meine ja nur.“

„Ich habe niemandem ein Wort davon gesagt, der nicht in den Club aufgenommen werden wollte, und keine unserer Regeln gebrochen. Du weißt, dass ich nicht wegen der Ehre dabei bin.“

„Ich weiß. Aber die Mutproben, die sich Ben aussucht, klingen leichtsinnig.“

„Oh, komm schon. Noch haben wir keinen Mann verloren.“

„Es gibt immer ein erstes Mal.“ Lincoln seufzte. „Und ich hasse die Vorstellung, dass es dich treffen könnte.“

Finn war nicht sicher, was er darauf erwidern sollte. Zum Glück kam in diesem Moment Lincolns Freundin Juliana herein, die ebenfalls zu den Playern gehörte.

„Deine Eltern sind auf dem Weg zu dir.“ Sie ging zum Bett und küsste ihn auf die Wange. Dann schlug sie ihm auf die Schulter. „Du bist ein Blödmann.“

„Aua! Was soll das, verdammt?“

„Schlimm genug, dass du ein Adrenalinjunkie bist. Aber dieser junge Kerl, mit dem du unterwegs bist, sehnt sich anscheinend nach dem Tod.“ Sie wandte sich an Lincoln. „Komm. Mit den Macalisters will ich mich bestimmt nicht unterhalten.“

Lincoln stand auf und musterte Finn. „Wir reden über all das, wenn du zurück in San Francisco bist. Ich schicke dir jemanden, der dich zu Tuckers Wohnung am Turtle Bay bringt.“

„In Ordnung.“ Finn sah den beiden nach. Ihm blieb kaum Zeit, um sich zu wappnen, bevor seine Eltern hereinkamen. Sein Vater trug ein blaues Poloshirt zur Hose und sah seltsam zerknittert aus. Wahrscheinlich sind sie vom Flughafen direkt ins Krankenhaus gefahren, dachte er mit dem Anflug eines schlechten Gewissens. Seine Mutter war sehr blass. Er fragte sich, ob sie überhaupt ein Auge

zugemacht hatten. Statt hallo zu sagen, fragte er: „Wie habt ihr davon erfahren?“

Sein Vater machte ein unheilvolles Gesicht. „Hast du wirklich geglaubt, das vor mir verbergen zu können?“

„Wir hatten doch abgemacht, dass mir keine Privatdetektive mehr nachspionieren, nachdem ich die letzten fünf Ermittler abgehängt habe.“ Warum war er nicht auf der Hut gewesen? Er hätte nicht darauf vertrauen sollen, dass sein Vater sich an die Vereinbarung hielt.

„Ich habe gedacht, dass du endlich damit aufhörst, dumme Stunts wie diese zu machen“, entgegnete sein Vater scharf. „Vermutlich haben wir uns beide getäuscht.“

„Wir sind nicht hergekommen, um zu streiten“, meldete sich seine Mutter ein bisschen panisch zu Wort. Sie ging zu Finn, musterte seinen Kopf. „Wie geht es dir?“

„Gut, Mom.“ Tatsächlich hatte er pochende Kopfschmerzen und bei jeder Bewegung tat ihm der Körper weh. Aber jetzt war wirklich nicht der Zeitpunkt, um das zu erwähnen. „Du hättest dir keine Sorgen machen müssen, wenn Dad nicht wieder einen Privatdetektiv engagiert hätte. Dann hättest du erst davon erfahren, wenn ich wieder völlig auf dem Damm bin.“

„Was kommt als Nächstes, Finn?“ Sein Vater ging vor seinem Bett auf und ab. „Wirst du russisches Roulette spielen?“

Finn erinnerte sich an Bens zweite Mutprobe. „Nun, in ein paar Wochen soll ich aus einer Kanone geschossen werden.“

„Das ist nicht komisch, verdammt.“

„Es ist mein Leben, Dad. Ich weiß, dass du nicht damit einverstanden bist. Aber es ist mein Leben.“

„Ich kann dir den Geldhahn zudreihen, Finn. Ich kann dich aus dem Vorstand werfen und sicherstellen, dass du keine Gewinne mehr aus den Wertpapieren bekommst.“

„Ich habe das Geld, das ihr mir bisher gegeben habt, noch nicht angerührt.“ *Genau aus diesem Grund.* „Ich habe immer noch Geld von Grandma Macalister. Und ...“ Er sah seine Mutter an, die er nicht an seine andere Einkommensquelle erinnern wollte. „Nun, Schmerzensgeld. Also, nur zu. Dreh mir den Geldhahn ab. Streich mich aus deinem Testament, wenn du das willst.“

„Welchen Unterschied macht das?“, entgegnete sein Vater verärgert. „Wenn das so weitergeht, überlebe ich dich.“

Seine Mutter schluchzte erstickt auf.

„Siehst du jetzt, was du angerichtet hast“, fuhr sein Vater ihn an.

„Was habe ich getan?“, protestierte Finn.

„Es kümmert dich nicht, was du deiner Mutter und mir damit antust!“, rief sein Vater mit hochrotem Kopf. „Wann, zur Hölle, wirst du endlich erwachsen?“

Er zuckte zusammen, weil sein Kopf dröhnte. „Warum glaubst du, dass erwachsen zu sein bedeutet, alles zu tun, was auch immer du mir sagst? Soll das dann Reife sein?“

„Und jetzt bist du auch noch in irgendeiner Sekte!“

„Ich bin was?“

„George hat es uns gesagt.“

Finn drehte sich der Magen um. Wenn er zurück aufs Festland käme, würde er sich seinen Cousin vorknöpfen.

„Dieser *Players Club* oder wie sich das Teufelszeug nennt“, fuhr sein Vater fort. „George meinte, dass es sich um Adrenalinjunkies handelte. Die Polizei soll euch im Visier haben.“

„Das stimmt nicht und George weiß das auch“, erwiderte er scharf. Wie sollte er seinen Eltern erklären, dass die Polizei kein Problem mehr mit den Playern hatte, seitdem George aus dem Club ausgeschlossen worden war?

„Ich habe Zeitungsartikel über diese Leute gelesen.“ Seine Mutter nahm seine Hand und drückte sie. „Oh, mein Schatz

... Vielleicht solltest du dir Hilfe holen. Dein Vater und ich kennen einige der besten Spezialkliniken auf der Welt. Wir können dich noch heute Abend in einer davon unterbringen.“

„Spezialkliniken?“ Finn empfand die Unterhaltung als zunehmend surreal. „Für Adrenalinjunkies?“

„Dort schaffen sie es mit einer Art Hirnwäsche, dass die Leute aus diesen Sekten aussteigen“, fuhr ihn sein Vater an. „Ich wette, dass du deine Denkmuster ändern musst.“

Finn musste bei diesen Worten lachen.

„Verdammt, es ist dein Leben, über das wir reden. Ich werde es nicht dabei belassen, dir lediglich Vorträge zu halten. Das hast du dir selbst eingebrockt, mein Sohn.“ Sein Vater ging zur Tür. „Komm, Betty.“

Finns Mutter drückte ein letztes Mal seine Hand, umarmte ihn, küsste ihn auf die Wange und flüsterte: „Wie hoch war die Zahl der weißen Blutkörperchen?“

Eine Sekunde lang bekam er wie aus dem Nichts Angst. Dann verdrängte er ihre Frage und die Vergangenheit, die ihm dadurch zu Bewusstsein gekommen war. „Mir geht es gut, Mom“, sagte er fest. „Wir reden bald miteinander.“

Zwölf Stunden nach dem Telefonat mit Thornton betrat Diana das *Four Seasons Oahu*. Bis auf die Aktentasche stellte sie ihr Gepäck ab und bat darum, zur Suite der Macalisters gebracht zu werden. Wegen der Tropenhitze fühlte sie sich in dem taubenblauen Hosenanzug unbehaglich. Aber zum Glück würde sie sich wohl nicht lange genug draußen aufhalten, damit ihr das etwas ausmachte. Sie sah aus dem Fenster auf die Palmen und den unbeschreiblich blauen Himmel. *Ja, ich bin wirklich ein Glückspilz.*

Betty öffnete ihr die Tür der Hotelsuite. Offenbar hatte Thorntons Ehefrau geweint. Das teure Make-up war

verschmiert. Mit den sanft gelockten blonden Haaren, den wässrigen blauen Augen und dem fast durchsichtig scheinenden Porzellanteint wirkte sie sehr zerbrechlich.

„Diana? Was um Himmels willen tun Sie hier? Sie können doch nicht ernsthaft erwarten, dass mein Mann heute Verträge unterschreibt und sich ums Geschäft kümmert!“

Thornton tauchte hinter ihr auf, sah Diana an und schüttelte leicht den Kopf. „Ich hatte dir gesagt, dass ich Diana herkommen lasse, erinnerst du dich, Liebes?“, sagte er beruhigend.

Betty blickte verwirrt. „Hast du das? Vermutlich ... Entschuldigen Sie, Diana. Es war eine harte Nacht und ...“

„Warum legst du dich nicht hin und nimmst eine Schlaftablette?“ Thornton schob seine Frau sanft in Richtung Schlafzimmer. Ein paar Minuten später kam er zurück und sah Diana mit blanker Wut im Blick an.

Sie atmete tief ein, holte einen gelben Block und einen Stift aus der Aktentasche und setzte sich an den Esstisch. „Womit haben wir es zu tun und was soll ich wann für Sie erledigen?“ Während er auf und ab ging, wartete sie geduldig. Ihr Chef musste erst Dampf ablassen, bevor er sich einen logischen Angriffsplan überlegen konnte. Das wusste sie aus Erfahrung.

„Ich könnte ihn umbringen“, sagte Thornton schließlich. „Er ist unser einziger Sohn und ich liebe ihn. Aber dafür, dass er uns das antut, könnte ich ...“

Diana hatte ihren Chef schon vorher zornig erlebt, doch das war nie besonders angenehm. Sie schrieb „Finn“ oben auf die Seite des Papiers.

„Er ist in der verdammten Banzai Pipeline gesurft. Die Wellen dort sind so hoch, dass selbst erfahrene Surfer dabei ums Leben kommen. Aber hält Finn das auf? Nein, natürlich nicht.“ Er erging sich in Tiraden über Finns viele Verfehlungen in der Vergangenheit, wie Basejumping vom

Hoover-Staudamm oder den Versuch, den Eiffelturm hochzuklettern.

Daran erinnerte sie sich. Mit den französischen Strafverfolgungsbehörden zu verhandeln, war äußerst nervig gewesen. Wenn Betty nicht so außer sich gewesen wäre, hätte sie Finn am liebsten nur aus Bosheit für ein paar Monate in einer der kleinen Gefängniszellen schmoren lassen.

Nach einer Weile kämpfte Diana gegen den Drang an nachzusehen, wie spät es war. Sie hatte Verständnis dafür, dass sich ihr Chef abreagieren musste. Aber bei Familienangelegenheiten neigte er dazu, sie als eine Art Ersatzseelenklempner zu benutzen. *Das geht schon in Ordnung*. Sie wusste dass sie für die Macalisters mehr als nur eine Anwältin war. Dennoch: Nachts nach Oahu zu fliegen, nur um sich das Lamento über den sexy, verwöhnten Finn anzuhören, war selbst für ihren Chef übertrieben.

„Und jetzt ist er in eine verdammte Sekte eingetreten“, ereiferte sich Thornton.

Sofort wurde sie wieder aufmerksam. Sekten angelten sich oft Kinder reicher Eltern und knöpften ihnen viel Geld ab. „Welche Sekte?“

„Er ist in diesem *Players Club*.“

Diana hatte schon davon gehört. Der *Players Club* war legendär in San Francisco. Jeder kannte jemanden, der jemanden kannte, der behauptete, Mitglied zu sein. Aber nur wenige Leute waren jemals jemandem begegnet, der wirklich dazugehörte. Ein Reporter hatte sogar geheime Recherchen angestellt, um darüber zu schreiben. Demnach handelte es sich um eine berüchtigte Gruppe von Adrenalinjunkies sehr reicher Eltern im Untergrund, die rund um den Globus verrückte Sachen anstellten – was Finn haargenau beschrieb. „Wie haben Sie das herausgefunden?“

„George hat es mir erzählt“, antwortete Thornton.

„George hat es Ihnen erzählt“, wiederholte sie möglichst sachlich. Sie wusste, dass ihr Chef es nicht mochte, wenn Untergebene seine Wahrnehmungen und Auffassungen infrage stellten. Doch eigentlich wollte sie ihn fragen: Sie vertrauen Ihrem nichtsnutzigen, hinterhältigen Neffen George, dem boshafte, verantwortungslosen Schleimer?

Thornton registrierte den Wink und reagierte dennoch gereizt. „Ich weiß, dass George vor einiger Zeit in Schwierigkeiten gesteckt hat. Aber er und Finn haben sich immer sehr nah gestanden. Besonders als George auf dem College war. Finn hat ihn bewundert, ja sogar verehrt.“

Das erklärte auch eine Menge von Finns Problemen. Doch diesbezüglich machte Diana ebenfalls keine Andeutung.

„Im Moment hat George Streit mit seinen Eltern. Mein Schwager nimmt ihn hart an die Kandare. Aus welchem Grund, sagen sie mir nicht. Alles, was ich weiß, ist, dass George mich demütig um einen Job gebeten hat. Sein Abteilungsleiter sagt mir, dass er sehr hart arbeitet. Das ist mehr, als ich von meinem Sohn behaupten kann.“

Diana unterdrückte einen Seufzer. Sie wusste, dass Thornton sehr enttäuscht darüber war, dass Finn kein Interesse am Geschäft zeigte. Wenn sie sich auch noch die Tiraden darüber anhören müsste, kostete sie das eine weitere Stunde ihres Lebens. „George sagt also, dass Finn Mitglied dieses Clubs ist. Was soll ich jetzt tun?“

„Dafür sorgen, dass er dort aussteigt, natürlich!“

Sie konnte nicht verhindern, dass sie kurz auflachte. „Sie wollen, dass ich einen streng geheimen Club von reichen jungen Leuten ausfindig mache und ihren Sohn zum Verlassen dieses Clubs bewege? Ihren Sohn, der nicht einmal darauf hört, was ihm die eigene Familie sagt, und routinemäßig die Privatdetektive abhängt, die Sie wegen ihm engagieren?“

„Ja. Mit allen erforderlichen Mitteln“, fuhr er sie an. „Unbegrenztes Budget. Tun Sie, was immer Sie tun müssen. Aber er muss diesen Club verlassen haben, bevor sie ihn umbringen!“

„Ah.“ Diana nickte beflissen. „Wollen Sie, dass er entführt und in eine Spezialklinik für solche Fälle gebracht wird? Oder soll ihm nur jemand von außerhalb tatkräftig klarmachen, dass er den Club besser verlässt, um in Zukunft seine Gesundheit nicht zu gefährden?“ Sie runzelte die Stirn. „Ich kann mich an ein paar Leute wenden, die dafür sorgen, dass er genau das tut, was er tun soll – ohne ihm dauerhaften körperlichen Schaden zuzufügen.“

Thornton starrte sie mit offenem Mund an. „Ist das Ihr Ernst?“

„Sie haben gesagt, mit allen erforderlichen Mitteln“, erinnerte sie ihn.

„Aber nicht, dass Sie meinen Sohn entführen sollen! Und ich habe ganz bestimmt nicht vorgeschlagen, dass Sie Schläger anheuern sollen, die ihm zusetzen!“

Diana lächelte nicht, als sie diese Möglichkeiten auf ihrer Liste durchstrich. Sie hatten ihren Zweck erfüllt: Ihrem Chef zu zeigen, dass er sich vollkommen irrational verhielt. „Ich sehe nicht viele andere Möglichkeiten. Ich werde ein bisschen Brainstorming betreiben, aber ...“

„Dennoch würden Sie diese Dinge tun, nicht wahr?“

Diana zuckte mit den Schultern. Ihre Familie war in Drogenhandel und verschiedene andere kriminelle Vergehen verwickelt gewesen, als sie aufgewachsen war. Sie kannte tatsächlich Leute, die für ein paar hundert Dollar mit Vergnügen jemanden die Knochen brächen. Aber sie wusste, dass Thornton kein Mistkerl war – auch wenn er seine Mitarbeiter hart rannehmen konnte. Er hatte seine weichen Seiten. Das war einer der Gründe, warum sie sein ab und zu anmaßendes Verhalten hinnahm.

„Verdammt. Sie sind wirklich der Hammer“, stellte Thornton ungeheuer stolz fest. „Alle haben mich für verrückt erklärt, als ich eine dreißigjährige Frau zur führenden Anwältin im Unternehmen befördert habe. Aber in den letzten fünf Jahren haben Sie bewiesen, dass Sie tougher als alle meine anderen Angestellten und die meisten meiner Konkurrenten sind.“

Sie setzte sich aufrechter hin, erwiderte sein Lächeln und sonnte sich in seiner Bewunderung.

„Ich meine es ernst, Diana“, fuhr er fort. „Ich will, dass mein Sohn diesem Club den Rücken kehrt, bevor ihn sein Glück verlässt und er ums Leben kommt. Er begreift nicht, was er seiner Mutter damit antut. Also – abgesehen von einer Entführung oder Gewaltanwendung – müssen Sie sich etwas einfallen lassen, um meinen Jungen zur Vernunft zu bringen.“

Sie nickte. „Ich tue mein Bestes.“

„Nein“, entgegnete Thornton. „Sie erledigen das. Endgültig.“

Das habe ich im Grund gesagt, dachte sie, beließ es aber dabei. „Wo ist Finn jetzt?“

„Immer noch im Krankenhaus.“

„Ich rede mit ihm. Vielleicht macht er es mir ja einfach.“ Diana steckte den Block und den Bleistift ein.

„Es handelt sich um Finn“, meinte ihr Chef trocken. „Wie wahrscheinlich ist das?“

„Höchst unwahrscheinlich“, gab sie zu. „Aber irgendwo muss ich anfangen.“

2. KAPITEL

„Mr Macalister, wo wollen Sie hin?“, fragte die Krankenschwester.

„Ich habe lediglich eine Gehirnerschütterung und unzählige blaue Flecken. Also werde ich mir an einem Ort Ruhe gönnen, der ein bisschen komfortabler ist.“ Finn zwinkerte der Frau zu, wünschte sich jedoch sofort, es nicht getan zu haben, denn jetzt schmerzte sein Kopf fürchterlich. „Sie waren wirklich ein Sonnenschein. Aber ich halte mich lieber irgendwo in Strandnähe auf. Könnten Sie jetzt bitte so lieb sein, mir meine ... Ah, da sind ja meine Klamotten.“

„Ich werde mit dem Arzt reden.“

„Tun Sie, was Sie nicht lassen können.“ Er streifte sein Krankenhaushemd ab und stöhnte. Da er mit dem Rücken zur Tür stand, bemerkte er nicht, dass jemand das Zimmer betrat.

„Finn, ich muss mit Ihnen reden.“

Er wirbelte herum und versäumte es, sich das Krankenhaushemd zu seinen Füßen zu schnappen. „Äh, hallo? Hat jemand angeklopft?“ Dann sah er sie. Zum ersten Mal, seitdem er im Krankenhaus gelandet war, lächelte er wirklich.

Diana Song, genauso cool und gefasst wie immer, trug einen hellgrauen Hosenanzug und eine weiße Bluse. Die schwarzen Haare hatte sie streng hochgesteckt. Kein Härchen stand ab. Mit ihren dunkelbraunen Augen musterte sie seinen nackten Körper.

Sie scheint nie überrascht zu sein. Sein Lächeln wurde breiter, als er bemerkte, dass sie ihn anstarrte und offensichtlich versuchte, den Blick nur bis zu seiner Taille und nicht tiefer wandern zu lassen - was ihr nicht gelang. „Gefällt Ihnen, was Sie sehen?“ Finn wiegte sich ein wenig in

den Hüften und ignorierte seine Schmerzen. Diesen Moment musste er genießen. Er bemerkte, dass sie schluckte, bevor sie wieder die für sie typische ausdruckslose Miene aufsetzte.

„Sie bekommen ziemlich heftige Blutergüsse“, sagte sie weich. „Am Ende sehen sie noch aus wie eine Flickendecke.“

Noch immer lächelnd griff er nach dem Krankenhaushemd und hielt es sich vor den nackten Körper. „Sie sollten mich sehen, wenn ich ...“

„Sie müssen den *Players Club* verlassen.“

Das war ein Schock für Finn. Also war sie nicht hergekommen, um ihm einen Strauß Blumen zu bringen und mit ihm zu flirten. Bei Diana Song ging es immer um den Job. Dennoch zwang er sich zu einem Grinsen, damit sie nicht bemerkte, dass sie ihn aus dem Gleichgewicht gebracht hatte. „Welchen Club?“

Sie verschränkte die Arme und sah ihn ungeduldig an. Er erwiderte ihren Blick standhaft. Nach einem langen Moment nickte sie ihm zu und wirkte beeindruckt. Aus welchem Grund verstand er nicht.

„In der Pipeline zu surfen, war nicht mutig, sondern dumm. Das wissen Sie, nicht wahr?“

„Zu diesem Zeitpunkt schien es eine gute Idee zu sein.“

„Das scheinen alle Ihre Ideen zu sein“, murmelte Diana. „Ihre Eltern machen sich Sorgen, dass die nächste gute Idee auch Ihre letzte sein könnte. Und dass Ihre Mitgliedschaft in diesem Club negative Auswirkungen auf die Qualität Ihres Wohlergehens hat. Diese extremen Ausflüge – sagen wir es so – müssen jetzt ein Ende haben.“

„Also diese anwaltsmäßig klingenden Formulierungen ...“, meinte Finn. „Intelligente Frauen sind so wahnsinnig sexy.“ Das stimmte tatsächlich. Aber er sagte es vor allem, um sie zu ärgern. Doch wenn sie davon verärgert war, zeigte sie es nicht.

„Ihr Vater hat mich gebeten, Sie davon zu überzeugen, dass Sie den falschen Weg eingeschlagen haben. Und Sie dazu zu bringen, sich einer weniger gefährlichen Gruppe von Enthusiasten anzuschließen.“

Schon wieder diese sexy Intelligenz. „Ich bin bekannt dafür, dass ich nur sehr schwer zur Vernunft zu bringen bin.“ Er sah Diana langsam von oben bis unten an. „Nein, ich bin sicher, dass Sie höchstens versuchen könnten, mich mit den Waffen einer Frau zu manipulieren, indem Sie mich verführen.“

„Ich habe es zur Kenntnis genommen. Ich hatte eher an gnadenlose Härte gedacht. Aber das zeigt nur, dass es mehrere Wege gibt, die wir beschreiten können, um die erwünschten Ergebnisse zu erzielen.“

Plötzlich wünschte Finn sich, seine Kleider anzuhaben. Auch wenn es ein Witz gewesen war, dass sie ihn verführen sollte – nun irgendwie –, war es schwer, ihrem scharfen Verstand gewachsen zu sein, ohne die Hose anzuhaben. „Nichts für ungut, Diana. Aber Sie sind die Anwältin der Familie. Sie sind zwar unbestritten brilliant, aber was können Sie mir letztendlich anhaben? Mich bis zu meinem Ende schriftlich vorladen?“ Er lehnte sich zu ihr und flüsterte verschwörerisch: „Meine Güte, werden Sie mich zu Tode verklagen?“

Er sah, dass sie diese sexy Lippen für einen Sekundenbruchteil gegen ihren Willen zu einem Lächeln verzog. „Na los, Diana. Sie wissen, dass Sie lachen wollen. Er wollte wissen, wie sie war, wenn sie sich nicht so geschäftsmäßig und zugeknöpft gab. „Das war ein guter Witz.“

„Sie sind wie zum Stand-up-Komiker geschaffen. Ich weiß nicht, wie Ihnen das entgehen konnte. Vielleicht können Sie den Players Club verlassen und stattdessen dieser Berufung nachgehen.“

„Ich werde verkannt, das stimmt“, meinte Finn. „Aber im Ernst: Was erwartet mein Vater von Ihnen? Was sollen Sie tun?“

„Was immer erforderlich ist, um den Job zu erledigen“, antwortete sie knallhart.

Bei jedem anderen wäre dieser Satz eine bedeutungslose Plattitüde. Aber bei Diana war das etwas anderes. Sie wurde seit Jahren den verrückten Erwartungen seines Vaters gerecht und hatte in einem Unternehmensumfeld überlebt, in dem Anwälte völlig austauschbar waren und dementsprechend schlecht behandelt wurden. Das bedeutete, dass sie tough, engagiert und ehrgeizig war. Wahrscheinlich sollte er sich nicht mit ihr anlegen. Aber er hatte keine andere Wahl. „Also werden Sie mich stoppen. Koste es, was es wolle.“

„Ja. Das tue ich.“

Finn konnte nicht anders. Er ließ das Krankenhaushemd wieder fallen, verschränkte die Arme vor der nackten Brust und sah sie streng an. „Drohen Sie mir, Ms Song?“

Sie sah ihm in die Augen. „Versuchen Sie, mich zu beeindrucken, Mr Macalister?“, konterte sie. „Oder wollen Sie noch einen billigen Lacher provozieren?“

Er lachte leise. „Das war jetzt einfach kalt wie eine Hundeschnauze.“ Er streckte ihr die Zunge heraus und drehte sich dann um, um seine Shorts anzuziehen. Aber er hatte sich verrechnet. Seine Muskeln schmerzten höllisch. „Verdammt.“ Die Shorts verfring sich zwischen seinen Schenkeln. Wie peinlich. Er sah Diana an. „Könnten Sie mir vielleicht behilflich sein? Ich bin ein bisschen angeschlagen.“

Mit einem tiefen Seufzer ging sie zu ihm und griff nach dem Bund der Shorts.

„Das ist so seltsam.“ Er versuchte, sich weniger hilflos zu fühlen, indem er einen Witz machte. „Normalerweise

versuchen die meisten Frauen, mir die Shorts auszuziehen.“

„Da gehe ich jede Wette ein.“ Sie zog ihm die Shorts hoch bis zur Taille. „Aber ich bin nicht wie die meisten Frauen.“

Finn legte ihr leicht die Hände auf die Unterarme, hielt sie fest und betrachtete sie aus der Nähe. *Sie ist wirklich schön.* Offenbar war sie amerikanisch-asiatischer Abstammung, wahrscheinlich eine chinesisch-lateinamerikanische Mischung. Ihre mandelförmigen, dunklen Augen waren fast schwarz, ihre Haare schwarz und glänzend. Sie hatte hohe Wangenknochen und volle, erdbeerfarbene Lippen. Ihr Gesichtsausdruck war wild entschlossen.

„Entschuldigen Sie“, sagte er. „Ich neige dazu, Witze zu machen, wenn ich mich in die Enge getrieben fühle. Sie haben versucht, mir zu zeigen, wer hier der Boss ist – so etwas bringt mich unweigerlich auf die Palme. Aber dass ich mich nackt in Szene gesetzt habe, war unangemessen. Dafür bitte ich um Verzeihung.“

Diana lächelte überrascht. „In Ordnung. Es hätte schlimmer kommen können.“

Er hielt eine Sekunde lang inne. „Dann wäre es also sehr unpassend, wenn ich Sie heute Abend zum Essen einlade, nicht wahr?“

„Finn, Sie haben kein Wort von dem gehört, was ich gesagt habe“, meinte sie ruhig. „Ihr Dad hat mich angewiesen, dafür zu sorgen, dass Sie dem *Players Club* den Rücken kehren.“

„Dennoch müssen Sie etwas essen, richtig?“

Diana lachte. „Mein Job ist es, Sie dazu zu bringen, den Club zu verlassen. Und in diesem Punkt wollen Sie mir offenbar nicht entgegenkommen. Also muss ich Ihnen wahrscheinlich das Leben zur Hölle machen, bis Sie es tun.“

Finn mochte ihr Lachen, das tief und ansteckend klang. Er grinste. „Versuchen Sie es, egal wie. Aber ich bin ein